atte zum Jagdgesetz

n, Frau Wolf» – «Wenn es nur so wäre»

FOTO KEYSTONE

integrieren können. Doch das wurde verpasst. Wölfe zu schiessen ist keine Lösung, sondern ein Irrweg, den man seit 20 Jahren begeht.»

«Finanzielle Gründe waren ausschlaggebend für das Referendum»

Daniel Kalbermatter
Präsident Walliser Jägerverband

Die Kantone können besser beurteilen, wann ein Wolf geschossen werden soll oder nicht, weil sie die Begebenheiten und Umstände vor Ort besser kennen. Das entspricht dem föderalistischen Konzept der Schweiz.

Brigitte Wolf: «Der Kanton muss immer einbezogen werden, das ist klar. Der Wolf hat jedoch derart grosse Territorien, dass es eine Gesamtsicht braucht. Einzelne Kantone können den Wolfsbestand nicht regulieren. Es braucht eine Gesamtsicht, und dafür braucht es den Bund.»

Daniel Kalbermatter: «Bereits heute wird die Regulation kantonsübergreifend abgesprochen. Der Kanton Wallis muss mit anderen Kantonen zusammenarbeiten und kann Populationen nicht alleine regulieren.»

Daniel Kalbermatter, es ist aber nicht abwegig, dass im Wallis ein Abschuss eher durchgewinkt wird als in anderen Kantonen.

Daniel Kalbermatter: «Sie vergessen eines: Es sind die kantonalen Dienststellen, die entscheiden, und nicht die Jäger oder Schäfer. Und es gibt klare Richtlinien. Hinzu kommt, dass die Umweltverbände immer noch das Instrument des Verbandsbeschwerderechts haben, was ja auch rege genutzt wird. Und der Bund muss angehört werden.»

Brigitte Wolf, was mich irritiert, ist, dass die Umweltverbände das Referendum angekündigt haben, bevor klar war, wie das Gesetz ausgestaltet ist.

Brigitte Wolf: «Der Beschluss für das Referendum fiel während der Parlamentsdebatte. Wäre es nur um den Wolf gegangen, hätten wir darauf verzichtet.»

Daniel Kalbermatter: «Ihre Parteien und Verbände haben das Referendum geplant, bevor irgendeine Kommission darüber ein Wort verloren hat. Es ist doch klar: Die Umwelt- und Tierschutzverbände hatten gar nicht die Möglichkeit, auf das Referendum zu verzichten. Diese leben ja vor allem von Spendengeldern. Finanzielle Gründe waren ausschlaggebend für das Referendum. Sie wissen schliesslich, dass das neue Gesetz die Tierbestände schützt.»

Brigitte Wolf: «Welchen Tieren hilft das neue Gesetz denn ausser ein paar Wildenten?»

Daniel Kalbermatter: «Das Gesetz sagt klar: Jede Population muss erhalten werden.»

Brigitte Wolf: «Das ist heute bereits der Fall.»

Daniel Kalbermatter: «Denken Sie nicht, dass der Wolf – insbesondere auch im Wallis – eine höhere Akzeptanz erfährt, wenn das Gesetz angenommen wird, weil man den Wolf regulieren und die Probleme mindern kann?»

Brigitte Wolf: «Sie widersprechen sich. Auf der einen Seite sagen Sie, dass man den Wolfsbestand erhalten muss. Auf der anderen Seite sind Sie überzeugt, dass es keine Probleme mehr mit den Wölfen gibt. Das passt nicht zusammen.»

Daniel Kalbermatter: «Im Kanton Graubünden hat man Jungtiere aus einem Rudel entnommen. Die Wölfe haben sofort gelernt, dass sie dieses Gebiet meiden müssen. Und zu den Einzelwölfen gibt es zu sagen: Sie wollen zuerst Schäden, bevor gehandelt wird.»

Brigitte Wolf: «Nein. Was ich will, sind geschützte Schafe.»

Daniel Kalbermatter: «Sie wissen doch auch, dass ein grosser Teil der Walliser Alpen gar nicht schützbar ist. So werden immer weniger Alpen bestossen – mit den entsprechenden Folgen.»

Brigitte Wolf: «Ich bin mir bewusst, dass die Schafhaltung für die Biodiversität sehr wichtig ist, vor allem unterhalb der Waldgrenze. Daher bin ich für mehr Herdenschutz. Die Züchter sollen für diesen mehr Geld erhalten.»

«Was ich will, sind geschützte Schafe»

Brigitte Wolf
Präsidentin Grüne Oberwallis

Daniel Kalbermatter: «Viele Schäfer werden mit der Zucht aufhören, viele Kleinbauern gehen uns verloren, weil sie die Sicherheit der Schafe auf den nicht schützbaren Alpen nicht gewährleisten können. Dabei sind es genau sie, die die Biodiversität erhalten und fördern. Das bereitet mir grossen Sorgen. Nicht unbedingt als Jäger. Aber als Walliser.»

Ein anderer Aspekt: In der Verordnung zum Gesetz wird erwogen, dass die Jäger auf bleifreie Munition umstellen müssen. Dies könnte sich negativ auf die Niederjagd auswirken.

Daniel Kalbermatter: «Dieser Passus ist vorerst einzig im Entwurf zur Verordnung festgehalten. Aus Umweltschutzgründen kann ich dies unterstützen. Jedoch haben bereits mehrere nordeuropäische Länder, die das Bleiverbot eingeführt haben, negative Erfahrungen damit gemacht. Die Tötungswirkung der Bleimunition ist grösser, was eine ethischere Jagd ermöglicht. Die diesbezüglichen Diskussionen laufen also noch.»

Die Abstimmungsdebatte verläuft in der Deutschschweiz anders als im Wallis. Hier wenig Gegenwehr gegen das neue Gesetz, anders in den anderen Kantonen. Wie erleben Sie den Abstimmungskampf?

Daniel Kalbermatter: «Ich stelle fest, dass viele Leute keine Ahnung vom Thema haben, jedoch mitreden wollen. Es fehlt die sachliche Ebene, Emotionen stehen im Mittelpunkt. Dies zeigt sich auch in der unsauberen Kampagne der Gegner. Das finde ich schade. Weil es sich um ein gutes und durchdachtes Gesetz handelt im Sinne des Tierwohls. Das neue Jagdgesetz ist ein guter Kompromiss.»

Brigitte Wolf: «Ich erhalte natürlich die eine oder andere Mail, wo ich angegriffen werde. Mittlerweile werde ich aber auch respektiert. Nach 25 Jahren, in denen ich mich für Umwelt und Tierwohl einsetze, kann man mich nicht mehr so leicht einschüchtern. Es ist doch normal, dass die Argumente in einem Abstimmungskampf zugespitzt werden. Uns wird vorgeworfen, mit unlauteren Mitteln zu agieren, auf der anderen Seite wird dafür fleissig ‹Kreide gefressen›. Das gehört zu einem Abstimmungskampf.»

Interview: Armin Bregy

Dieses Interview ist eine Zusammenfassung der Debatte, die Sie auf www.walliserbote.ch in voller Länge einsehen können.

Brigitte Wolf. Engagierte Gegnerin.

FOTOS POMONA.MEDIA/DANIEL BERCHTOLD

Fazit. Die Debatte war fair. Und ein wenig emotional.

Daniel Kalbermatter. Kämpferischer Befürworter.